

# **Musikausstellungen: Intention, Realisierung, Interpretation**

## **Symposium an der Folkwang Universität der Künste, 24.11.2016 – 25.11.2016**

### **Abstracts**

**Christiane Barth (Stiftung Händel-Haus, Halle)**

#### ***Akustische Experimente und gesampelte Klänge – Didaktik im Musikmuseum der Stiftung Händel-Haus***

Seit 1937 ist Händels Geburtshaus im Besitz der Stadt Halle. Sammlungen wurden angelegt: eine Musikinstrumentensammlung, eine Gemälde- und Graphiksammlung, eine Handschriftensammlung, eine Notensammlung, ein Tonarchiv, verschiedene Nachlasssammlungen von halleschen Komponisten. Die in ihren Grundzügen noch heute gültige Konzeption strebte für das Museum eine lebendige Stätte der Musikpflege an. Hier sollte nicht nur bewahrt, geforscht und gelehrt werden, sondern auch Musik ediert und schließlich auch aufgeführt werden. Heute zeigt die Stiftung Händel-Haus in ihrem Museum drei Dauerausstellungen: „Händel – Der Europäer“, „Historische Musikinstrumente“ und eine Ausstellung zur „Musikstadt Halle“. Jährlich werden Sonderausstellungen zu besonderen Stadtthemen, Jubiläen, Händel-Festspielthemen erarbeitet. Darstellen lassen sich verschiedene Herangehensweisen der Musikvermittlung im Museum. Der Einsatz von digitaler Technik versus haptischer, analoger Vermittlung soll u.a. anhand eines digitalen Klavierspielmodells und einiger akustischer Experimente in einem neuen Didaktikraum diskutiert werden.

**Guido Fackler (Julius Maximilians-Universität Würzburg)**

#### ***Vom Lernen zum Erfahren: Museologische Paradigmenwechsel beim Exponieren***

Bis weit in die Nachkriegszeit präsentierte man „Exponate entkontextualisiert als rein ästhetisches Erlebnis“ (Monika Sommer) in textarmen Ausstellungen. Seither hat sich viel gewandelt: Das Vermitteln und Ausstellen entwickelte sich zu den beiden dominanten Säulen der Museumsarbeit, technologische Innovationen, multiperspektivische Zugänge zu Objekten, inszenatorische und szenografische Präsentationen sowie der Einbezug des Publikums veränderten nicht nur die Art und Weise, sondern auch die Themen und das Selbstverständnis des Exponierens. Der Beitrag versucht, diese Entwicklungen überblicksartig nachzuzeichnen.

**Eike Feß (Arnold Schönberg Center, Wien)**

#### ***Arnold Schönberg und „Der musikalische Gedanke“ – Strategien einer Annäherung***

Im internationalen Ausstellungsbetrieb begegnet der Name Arnold Schönberg überraschend häufig. Dabei wird der Begründer der Wiener Schule oft über Nebenschauplätze seiner künstlerischen Tätigkeit oder eine zuvorderst kulturhistorische Perspektive betrachtet. Die Ausstellung „Der musikalische Gedanke“, von 2013 bis Oktober 2016 am Arnold Schönberg Center, Wien, blendet diese Aspekte nicht aus, sucht jedoch die Musik in den Mittelpunkt zu stellen. Der Besucher muss keinen Parcours zu Leben und Werk des Komponisten absolvieren, sondern kann sich nach individuellen Interessen über selbst gewählte Themengebiete und Darstellungsvarianten seinen eigenen Weg zu Schönberg bilden.

**Uwe Fischer (Bachhaus Eisenach)**

***Bach-Musik von Anfang bis Ende – Präsentations- und Vermittlungsformen im Bachhaus Eisenach***

Der Beitrag informiert über die Arbeitsweise, Konzeption und Besucherstruktur sowie die museumspädagogischen Angebote des Bachhauses Eisenach. Ausstellungsinhalte zur Biographie J. S. Bachs und deren Vermittlung bleiben jedoch weitgehend unberücksichtigt. Aufgezeigt werden unterschiedliche Ansätze im Umgang mit dem Exponat Musik und welche jeweiligen Rezeptionsbedingungen für die Besucher bestehen. Original und/oder Kopie, Live und/oder Konserve - Wie authentisch müssen wir sein?

Beispiele zu handlungsorientierter Aneignung von Musik, Leitgedanken zu Live-Darbietungen mit historischen Musikinstrumenten und Kriterien zur Auswahl der Hörbeispiele werden vorgestellt.

**Karl Traugott Goldbach (Spohr Museum, Kassel)**

***Multiperspektivisches Kuratieren im Spohr Museum***

Die Wechselausstellungen des Spohr Museums greifen stark auf den ursprünglich in der Sachunterrichts-Didaktik entwickelten Multiperspektivischen Ansatz zurück. Der fächerübergreifenden Konzeption dieses Unterrichtsbereichs folgend, werden hier die Unterrichtsgegenstände aus der Sicht verschiedener Bezugswissenschaften betrachtet. Damit ist dieser Ansatz den kulturwissenschaftlichen Ansätzen in den Geisteswissenschaften verwandt. Die Übernahme der Multiperspektivischen Didaktik hat aus museologischer Sicht mehrere Vorteile: Bei Besuchern mit geringem Vorwissen zu einem Thema kann sie trotzdem Anknüpfungspunkte schaffen; gleichzeitig bietet sie meist auch Besuchern mit großem Vorwissen überraschende Einsichten. Dieses Referat konkretisiert die theoretischen Grundlagen des Konzepts an zwei vergangenen Wechselausstellungen des Spohr Museums: *Pultmagier und Taschenspieler - Taktstock und Zauberstab in der Kulturgeschichte* (2012/13) und *Wenn er noch Zähne hätte - Musiker und Zahnmedizin* (2014/15).

**Bettina Habsburg-Lothringen (Universalmuseum Joanneum, Graz)**

***Das Unsichtbare zeigen. Zur Vermittelbarkeit von Musik im Museum***

Museen sind die Sacharchive und Zeigeorte der materiellen Kultur. Immer schon haben ihre Verantwortlichen Überreste und Hinterlassenschaften vergangener Zeiten (mehr und weniger) systematisch gesammelt, erhalten und zur Anschauung gebracht. Bis heute ist dieser Bezug zum dreidimensionalen, haptisch fassbaren Objekt bestimmend für die Institution Museum, die sich dadurch von anderen sammelnden und forschenden Einrichtungen wie Archiven oder Universitäten unterscheidet.

Seit einigen Jahren nun ist die Erhaltung des immateriellen Kulturgutes zur allgegenwärtigen Forderung avanciert und auch in den Museen lässt sich ein stärkeres Bewusstsein für den Anteil des Immateriellen an der Kultur beobachten. Der Beitrag widmet sich mit Blick auf die Musik folgenden Fragen: Wie steht es gegenwärtig um den musealen Objektbegriff? Was folgt für die Museen daraus, den klassischen Objektbegriff hinter sich zu lassen und ins Nicht-Gegenständliche zu erweitern? Worin unterscheiden sich das Gegenständliche und das Ephemere, wenn es um den Informationsgehalt, die Aussagekraft oder die Sinnlichkeit geht? Welche zeitgenössischen Strategien des Festhaltens, des Dokumentierens und des Vermittelns des Immateriellen gibt es im Rahmen der Museen?

**Ricarda Kopal (Ethnologisches Museum Berlin, SMB)**  
***Curating music, performance and research: Musik und Musikethnologie im zukünftigen Humboldt Forum***

In Vorbereitung auf das in der Mitte Berlins im Bau befindliche Humboldt Forum werden aktuell die neuen Dauerausstellungen des Ethnologischen Museums geplant. Der Planungsprozess wurde von 2013-2016 begleitet durch das Humboldt Lab Dahlem, in dessen Rahmen mit Ideen und Konzepten für diese künftigen Sammlungspräsentationen experimentiert werden konnte. In meiner Präsentation möchte ich wichtige Aspekte der Neukonzeption sowie Projekte des Humboldt Lab und daraus gewonnene Erkenntnisse vorstellen und diskutieren.

**Matthias Lewy (Universidade de Brasília)**  
***Klangnarrative im ethnologischen Museum***

Die Konzeption von Klangnarrativen in ethnologischen Ausstellungen verfolgt vor allem zwei Ziele. Zum einen sollen die Besucher auf einer atmosphärisch, emotionalen Ebene an die jeweiligen Thematiken herangeführt werden. Zum anderen sollen die verwendeten Klänge, vor allem durch Klangmarkierungen, ontologische Besonderheiten erkennen lassen. Als Beispiel dient die Konzeption einer Ausstellung am ethnographischen Museum in Genf (MEG). Ziel der Ausstellung war es, das animistische Grundaxiom der Interaktion zwischen Menschen und nicht-Menschen (Geister, Tiere, Pflanzen) klanglich in Szene zu setzen. Im darauf aufbauenden dritten Schritt sollen die hierbei verwendeten Formen der Inszenierung und das kompositorische Konzept weitergehend diskutiert werden. Anhand ausgewählter Beispiele werden die Schwierigkeiten der Umsetzbarkeit skizziert. Problematisch ist etwa die tatsächliche Wahrnehmung von Plots für die Besucherinnen und Besucher. Ein anderes Problemfeld bezieht sich auf das Zusammenspiel von Objekten der materiellen und immateriellen Kultur, die durch historisch gewachsene Kategorisierungen im Museumskontext häufig getrennt ausgestellt werden. Diese gilt es in einen für die jeweilige Kultur relevanten Diskurs zu bringen. Hierzu spielt die Kooperation von *source community* und Museum eine wichtige Rolle, was als Ausblick am Ende des Vortrags kurz skizziert werden soll.

**Martin Lücke (Hochschule Macromedia, Berlin)**  
***"Wie erkläre ich es der Zielgruppe". Ausstellungsprobleme am Beispiel von We're only in it for the money – Musikwirtschaftsgeschichten***

Museumsarbeit ist stets geprägt von ganz unterschiedlichen Problemen, die vor allem bei der Erstellung von neuen Ausstellungen individuell gelöst werden müssen. Dabei geht es nicht nur um die Frage, wie eine Ausstellung finanziert werden kann, genauso entscheidend ist die nach dem Zugang der Zielgruppe zum Thema, also der Frage, wie Inhalte zielgruppengerecht über Objekte vermittelt werden können. Diese Inhaltsvermittlung muss dabei in jedem Fall abhängig von der Ausstellungsthematik sowie der Zielgruppe neu angegangen werden. Dieser Vortrag beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit einer Case Study zum Thema Ausstellungsvermittlung. Der Autor kuratierte die am 13. Oktober 2016 eröffnete Ausstellung „We're only in it for the money“ im rock'n'popmuseum Gronau, die das Thema Musikwirtschaftsgeschichte beinhaltet. Die größte Herausforderung dieser Ausstellung war die Frage, wie die komplexen Zusammenhänge der Musikwirtschaftsgeschichte, die der Zielgruppe des Museums nicht bekannt sein dürften, über die Ausstellungskonzeption und Objekte vermittelt werden können.

**Adrian Niegot (Folkwang Universität der Künste, Essen)**  
***Musikausstellungen als prospektive Diagramme – Geltungstheoretische und musikpädagogische Überlegungen***

Der Vortrag geht der Frage nach, wie Rezipienten Logiken musealer Darstellungen in einer prospektiven Perspektive analytisch erfassen und dadurch mit Fragen der (historischen) Bildung verbinden können: Welche Auswirkungen etwa hat es für die Selbstbildungsprozesse von Individuen, wenn die Haltung, mit der (Musik-)Ausstellungen wahrgenommen werden, dahingehend analytisch ausgerichtet wird, dass „nicht nach Lesarten der Vergangenheit gefragt wird, sondern [...] kulturell oder generationell differente Zukunftsvorstellungen und -horizonte in Kommunikationen untersucht werden“ (Welzer 2010: 8)? Deuten Rezipienten Ausstellungen aus einer dergestalt prospektiv-analytischen Haltung heraus, ergibt sich eine Perspektive auf Erinnerung, in der diese funktional nichts mit der Vergangenheit zu tun hat. Vielmehr kann nach den Zwecken künftigen Handelns gefragt werden: Wer erwünscht, plant, entwirft aus welchen Gründen für wen und mit welchen orientierenden Mitteln welche Formen von Gesellschaft?

Die Geltung eigener und fremder Handlungsorientierungen, Selbstbilder und Habitusbildungen kann so kritisch hinterfragt werden. In den dergestalt initiierten Fragen danach, wie wir leben wollen (Bieri 2011), können sich Ausstellungsbesucher ‚zum Problem werden‘ und ihr eigenes Eingebundensein in die sinnhaften Bestimmungen von Welt als Kultur hinterfragen. Können darüber hinaus Kulturen, wie Dirk Rustemeyer es vorschlägt, betrachtet werden wie Diagramme (Rustemeyer 2009), so erscheint es lohnend, zu überprüfen, ob diagrammatische Theorieansätze als geeignete Fundierungen für die beschriebene prospektiv-analytische Rezeptionshaltung fungieren können.

Inwiefern Musikausstellungen in den verschiedenen Phasen der Planung, Umsetzung und Reflexion (musik-)pädagogisch darauf reagieren könnten (oder dies bereits tun), wäre zu diskutieren.

Bieri, P. (2011). *Wie wollen wir leben?* St. Pölten, Salzburg: Residenz.

Rustemeyer, D. (2009). *Diagramme. Dissonante Resonanzen: Kunstsemiotik als Kulturtheorie*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Welzer, H. (2010). Erinnerung und Gedächtnis. Desiderate und Perspektiven. In A. Eichenberg, C. Gudehus, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 1–10). Stuttgart, Weimar: Metzler.

**Stefan Orgass (Folkwang Universität der Künste, Essen)**  
***Korrespondenzen zwischen Kategorien musikgeschichtlicher Erfahrung und Typen des ‚Ausstellens‘ von Musik***

In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, (zweimal) vier Kategorien musikgeschichtlicher Erfahrung, in denen die Musikgeschichte als besondere Artikulation dieser Erfahrung ausgewiesen wird, mit Typen des ‚Ausstellens‘ von Musik in Verbindung zu bringen. Als tertium comparationis werden dabei Arten und Reihenfolgen des Beobachtens jeweiliger musikalisch-historischer Gegenständlichkeiten fungieren. Dies läuft auf eine Umkehrung der ‚Loci-Methode‘ hinaus: Nicht Orte werden mit bereits vorhandenen Gedächtnisinhalten zum Zwecke von deren leichterem Memorierbarkeit verknüpft, sondern umgekehrt wird vermutet, dass die Art der ‚Verortung‘ potentieller musikbezogener Gedächtnisinhalte, die zu jeweils unterschiedlichem ‚Erschreiten‘ dieser Inhalte auffordert, zur ‚Anwendung‘ der unterschiedlichen Kategorien musikgeschichtlicher Erfahrung tendiert bzw. diese nahelegt. Ob diese Vermutung durch vergleichende Beschreibung und Interpretation individueller – insbesondere sprachlicher – Präsentationen jeweiliger Ausstellungserfahrungen empirisch erhärtet werden kann, ist eine Forschungsfrage, für deren Beantwortung durch korrespondierende Forschungsvorhaben die hier angedeutete und im Referat vorzustellende systematische Begründung spricht.

**Stephanie Penselin (GRASSI Museum für Musikinstrumente, Leipzig)**  
***„Die Suche nach dem vollkommenen Klang“ – Aspekte der Vermittlung im GRASSI Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig***

Das GRASSI Museum für Musikinstrumente beherbergt Exponate aus fünf Jahrhunderten. In der chronologisch geordneten Dauerausstellung werden Themen behandelt wie Johann Sebastian Bach und die Streich- und Zupfinstrumente der Familie Hoffmann, Tonkunst um 1800 und Musikautomaten und Musikwiedergabegeräte. Dabei wird immer wieder auch auf die Leipziger Musikgeschichte Bezug genommen. Das dazugehörige Klanglabor steht den Gästen zum selbstständigen Ausprobieren von Musikinstrumenten zur Verfügung und ist gleichzeitig Mittelpunkt der museumspädagogischen Programme. Unter Anleitung gibt es dort die Möglichkeit eine Vielzahl an Musikinstrumenten, beispielsweise ein Orgelmodell, Cajones oder eine Steelpan, zum Klingen zu bringen. Ziel dieser Programme ist das Heranführen an die Spielweisen und Klänge der verschiedensten Musikinstrumente. Dies erfolgt meist im improvisierten Zusammenspiel, ohne Voraussetzung musikalischer Vorkenntnisse. In diesem Beitrag wird dargestellt, welche Angebote zur Vermittlung musikalischer Inhalte am GRASSI Museum für Musikinstrumente zur Auswahl stehen. Unter Beachtung interner statistischer Auswertungen soll außerdem gezeigt werden, wie häufig und von welchen Personengruppen die jeweiligen Programme wahrgenommen werden.

**Stefan Reiter (checkpointmedia GmbH, Wien)**  
***Komponieren für Anfänger: das Musiklabor für Kinder und Jugendliche***

Ein Multimediaunternehmen mit Sitz im Zentrum der Musikstadt Wien hat ortsbedingt häufig mit Vermittlungsprojekten über die unterschiedlichsten Aspekte von Musik zu tun: Ausstellungen über wichtige Persönlichkeiten der Musikgeschichte („Mozarthaus Vienna“), über Institutionen („90 Jahre Salzburger Festspiele“), Schlüsselwerke der Musikgeschichte („Die virtuelle Zauberflöte“), über die technische Erzeugung von Klang durch Instrumente oder Musikmaschinen (Musikabteilung im Technischen Museum Wien) oder über das Phänomen der Wahrnehmung von Musik und Harmonie im Ohr und Gehirn an sich („Haus der Musik“). Eines der spannendsten Projekte der letzten Jahre beschäftigte sich jedoch mit dem eigentlichen Vorgang des Komponierens. Im Auftrag des Science Centers „experimenta Heilbronn“ konzipierte, plante und realisierte ein interdisziplinäres Team aus Gestaltern, Technikern und Programmierern, die „Musikschmiede“ – ein Labor, in dem auch Besucher ohne musikalische Vorbildung gemeinsam „Bands“ formieren und eigene Songs in verschiedenen Musikstilen erstellen können. Das Raumdesign ist modular aufgebaut und verbindet Elemente des Studiodesigns mit didaktischer, selbsterklärender und ansprechender Aufbereitung für die Hauptzielgruppe der jugendlichen Besucher.

**Frank Sindermann (Universität Leipzig)**  
***Ästhetische Erscheinungen – zur museumspädagogischen Vermittlung von Musikinstrumenten***

Musikinstrumente bedeuten für die museumspädagogische Vermittlungsarbeit eine besondere Herausforderung: Einst Teil lebendiger Musikausübung, bleiben sie im musealen Kontext häufig stumm und werden primär als kunsthandwerkliche Objekte rezipiert. Der Beitrag geht der Frage nach, auf welche Weise Musikinstrumente in Sammlungen als sinnliche Objekte erfahrbar gemacht werden können. Theoretischer Bezugspunkt ist dabei Martin Seels "Ästhetik des Erscheinens".

**August Schmidhofer (Universität Wien)**

***Musikausstellungen – Beobachtungen und Wünsche eines Ethnomusikologen***

In diesem Beitrag wird anhand von Beispielen aus europäischen, nordamerikanischen und afrikanischen Museen die Darstellung und Präsentation außereuropäischer Musik beleuchtet. Der Bogen spannt sich von den ideologischen und paradigmatischen Voraussetzungen über Inhalte und Konzepte bis zu technischen Details der Umsetzung in Ausstellungen und zeigt Desiderata vom Standpunkt des Wissenschaftlers auf.

**Stephan Schwan (Eberhard Karls Universität Tübingen)**

***Sehen, Hören, Fühlen – Ausstellungsrezeption aus psychologischer Sicht***

In den vergangenen Jahren hat sich international eine psychologisch fundierte Besucherforschung etabliert, die sich mit der Frage auseinandersetzt, welche motivationalen und kognitiven Mechanismen dem Verhalten von Besuchern in Ausstellungen und ihrer Rezeption von Ausstellungsinhalten zu Grunde liegen. Hierbei greift die Besucherforschung auf aktuelle Modelle der Kognitionspsychologie zurück und bedient sich innovativer Erhebungsmethoden, beispielsweise Blickbewegungsaufzeichnungen oder physiologischen Messungen. Das Referat gibt einen Überblick über diese Entwicklungen und diskutiert sie im Hinblick auf die Frage der Gestaltung und Rezeption von Musikausstellungen.

**András Varsányi (Münchener Stadtmuseum)**

***Soundlab – Erfahrungen mit einer Installation in einer Musikinstrumentenausstellung***

Die Sammlung Musik des Münchener Stadtmuseums ist seit 1963 im 4. Stock des Münchener Stadtmuseums beheimatet (knappe drei Minuten Fußweg vom zentralen Marienplatz mit dem Rathaus gelegen). Ein Parcours durch die Kulturen und Zeiten sollte nach den Vorstellungen des Sammlungsgründers Georg Neuner (1964-1962) den Münchnern die Vielfalt der Musikinstrumente der Welt präsentieren und zugleich auch die Entwicklung der europäischen Instrumente aus den „primitiven“ Vorbildern vor Augen führen. Das Wissen um mechanisch-akustische Phänomene, wie sie in Musikinstrumenten verborgen sind und nur durch entsprechende Bedienung eines meist gut geübten Spielers hörbar gemacht werden können, ist nur ein kleiner Teilaspekt der Musik. Aber es trägt dazu bei, weiterführende Fragen zur Musik zu stellen. Das SOUNDLAB in der Sammlung Musik des Münchener Stadtmuseums versucht hier, Hilfestellungen zu geben. Innerhalb der Ausstellung von Musikinstrumenten der Sammlung sind seit Sommer 2012 zunächst sieben von insgesamt 30 Stationen eingerichtet worden, an denen einfache kleine Klangexperimente gemacht werden können. So bietet z.B. ein „Xylonator“ die Möglichkeit, unter einer verschiebbaren Klangplatte Resonatoren verschiedener Art auszuprobieren. Dabei wird die für den Klang afrikanischer Xylophone häufig wichtige Funktion von mitsummenden Membranen (Mirlitons) deutlich. Die Akzeptanz der Besucher ist sehr gut und als besonders wichtig stellt sich der Aspekt des Selbermachens heraus. Im Vortrag werden Beobachtungen aus den vergangenen vier Jahren „Soundlab“ vorgestellt.

**Albrecht Wiedmann (Ethnologisches Museum Berlin, SMB)**

***Präsentation und Vermittlung von Musik im Ethnologischen Museum***

Im Ethnologischen Museum Berlin, SMB gibt es eine recht lange Tradition der Vermittlung überwiegend außereuropäischer Musikkulturen. Seit den 1950er Jahren bis heute werden verschiedene Formate eingesetzt, die sich an unterschiedliche Zielgruppen wenden. Sie reichen von „klassischen“ Führungsangeboten bis zu multimedialer Präsentation der Sammlung. Meine Präsentation möchte einerseits einen historischen Überblick liefern, andererseits eine Bewertung der einzelnen Angebote versuchen.

**María del Mar Alonso Amat, Elisabeth Magesacher, Andreas Meyer (Folkwang  
Universität der Künste, Essen)**

***Lesarten und Konzepte: Untersuchungen zur musealen Erzählung in  
Musikausstellungen***

Mit unserem Beitrag präsentieren wir erste Ergebnisse eines auf mehrere Jahre angelegten empirischen Projekts, in dessen Verlauf wir eine Reihe von Musikausstellungen mit unterschiedlichen thematischen Ausrichtungen in verschiedenen europäischen Ländern besuchen. Ziel ist es, Ausstellungsinhalte und ihre Präsentationsweisen analytisch zu erschließen; zudem geht es um kuratorische Intentionen und Konzepte sowie um die Frage, wie Besucherinnen und Besucher mit ihren individuellen Voraussetzungen Präsentationen ergründen und inwieweit kuratorische Intentionen das Publikum erreichen. Methodisch arbeiten wir mit erzähltheoretischen und ethnographischen Ansätzen.